

Denkmalwertbegründung

Landkreis: Schwerin
Ort: 19061 Schwerin
Ortsteil: Großer Dreesch
Adresse: Hamburger Allee
Platerstraße
Objekt: Denkmal
Bauwerksname: Lenin-Denkmal
Flurstück(e): Gemarkung Mueß (130762), Flur 3, Flurstück 305

Einleitung

Grundlage für die Denkmalwertbegründung ist § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz Mecklenburg-Vorpommern (DSchG M-V zuletzt geändert durch Gesetz vom 12.07.2010): Denkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, geschichtliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.

Lagebeschreibung

Das 1985 errichtete Lenin-Denkmal, gelegen an der Kreuzung zweier breiter Erschließungsstraßen, der Hamburger Allee und der Plater Straße, und umgeben von scheibenartigen Wohnhochhäusern nimmt eine zentrale Stelle im Schweriner Stadtteil Großer Dreesch ein. Gleichzeitig verliert es sich auch ein wenig in den großen Dimensionen des offenen und weitläufigen Stadtraums. Um den Betrachter von der Kreuzung zum Denkmal zu lenken, ist die das Denkmal umgebende Grundfläche in der Form eines Parallelogramms ausgebildet. Der Blick des Betrachters folgt dieser schrägen Platzausrichtung und nimmt das Denkmal wahr vor dem Hintergrund der Stirnseite eines mächtigen Hochhauses von 11 Geschossen – einer blockartig aufgetürmten Baumasse.

Die Hinwendung zum Denkmal wird durch streifenweise verlegte Granitsteinplatten verschiedener Grau- und Rosatöne und unterschiedlicher Oberflächenbearbeitung verstärkt. Doch folgen die Streifen in der Mehrzahl – mit Ausnahme einiger querschießender Bahnen – nicht der schrägen Ausrichtung des Parallelogramms, sondern verlaufen gemäß des diesem Stadtteil zugrunde gelegten rechtwinkligen Rasters.

Baubeschreibung

Die Figur des Lenins erhebt sich auf der rechteckigen Grundfläche einer ca. 50 cm hohen, rechteckigen Basis. Die Basis ist diagonal geteilt: in eine niedrige vordere und eine etwas höhere hintere Fläche. Die 3,20 Meter hohe Bronzefigur steht auf der höheren Fläche und richtet sich in ihrer Fußstellung breitbeinig entlang der Diagonale aus. In Kontrast dazu stehen Oberkörper und Kopf der Figur, die eine leichte Drehung nach links machen. Die Figur erhält durch diese fein austarierte gegenläufige Ausrichtung innere Spannung. Sowohl Ruhe und Statuarik als auch eine seitliche Bewegung nach vorn werden zu einem Ausdruck gebunden – begleitet von einer skizzenhaften Behandlung der Oberfläche.

Breitbeinig und fest auf dem Boden, die Hände in den Taschen des schlichten, weiten Mantels vergraben, blickt die Figur in unbestimmte Ferne. Die aus Porträtbildern bekannten Eigenarten von Lenins ovalem Kopf – so durch das in Millionenaufgabe verbreitete Foto Lenins von Moses Nappelbaum von 1918 (King 2010, 42) – sind deutlich herausgearbeitet und damit schon von Weitem erkennbar. Die markante Oberlippe, das kräftige, schmale Kinn, die hohe Stirn über vortretenden Augenbrauen sowie die Kombination von Kinn- und Oberlippenbart bieten dem Betrachter, auch dem entfernt stehendem, ein vertrautes Bild. Die Ausbildung der eingesetzten Einzelformen ist jedoch nicht realistisch vorgenommen: Kein Knopf ist eigens am Mantel ausgebildet, der Kragen sowie das darunter herausschauende Hemd mit Krawatte sind lediglich angedeutet und die Schuhe gehen annähernd nahtlos in den Saum der Hose über. Nichtsdestotrotz entsteht der Eindruck einer detailreich gezeichneten, lebendigen Person. Es ist eine impressionistische Herausbildung der Figur,

die es dem Betrachter überlässt, die angedeuteten, skizzierten Einzelformen in seinem Gesamtblick zu einem schlüssigen Ganzen zusammenzufügen.

Das niedrige vordere Dreieck der Basis zeigt an, dass dieses Charakterbild in eine bestimmte zeitliche Situation eingebunden ist. Auf der schräg nach oben ansteigenden Fläche nennen erhabene Buchstaben den Bezug: „Das Dekret über den Boden“ – eine der zentralen, von Lenin ausgearbeiteten Verordnungen nach der Oktoberrevolution, durch die die Macht der Bolschewik! gefestigt worden war. Daneben illustrieren abstrakt gehaltene große Schollen von Erde, wie gerade durch den Pflug aufgeworfen, das Thema.

Baugeschichte

Den Anlass für die Errichtung des Lenins Denkmal bildete der 825. Jahrestag der Gründung der Stadt Schwerin, der 1985 gefeiert werden sollte. Erste konkrete Planungen für das Denkmal gehen auf das Jahr 1976 zurück. Den Auftrag für die Erstellung erhielt 1978 der zu dieser Zeit 35-jährige estnische Bildhauer Jaak Soans (* 1943). Diese Wahl steht in Zusammenhang damit, dass Schwerin und die Hauptstadt der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik, Tallinn, eine Städtepartnerschaft verband. Vorbereitend hatte sich die Schweriner Bezirksleitung der SED an das Zentralkomitee der Estnischen Kommunistischen Partei gewandt und von dort die Empfehlung für Jaak Soans erhalten (Röpcke 2016).

Nachdem Jaak Soans den Auftrag für das Lenin-Denkmal erhalten hatte, kam er 1979 erstmals nach Schwerin. Er machte sich ein Bild von der Situation vor Ort und setzte sich mit der örtlichen Lage auseinander. Bis 1985 kam er jährlich nach Schwerin. 1983 fuhr er mit dem Auto und brachte das Modell des Lenins von gut einem Meter Höhe mit. In Schwerin erhielt er eine eigene Werkstatt zugewiesen und arbeitete dort von Oktober 1983 bis März 1984 (Röpcke 2016, 57).

Den Guss nach dem Ausführungsmodell fertigte die traditionsreiche Bronzegießerei in Lauchhammer in der Lausitz. In der DDR firmierte die Gießerei unter dem Namen Volkseigener Betrieb (VEB) Schweremaschinenbau Lauchhammerwerk. Für die Platzgestaltung des Lenin-Denkmal zeichnete der Schweriner Diplom-Formgestalter Peter Schmidt (* 1957) verantwortlich (Röpcke 2016, 58). Dazu gehörten zwei doppelte Fahnenreihen, die die Bedeutung und den feierlichen Charakter der Anlage unterstrichen. Sie waren so angeordnet, dass sie die diagonale Teilung der Denkmalsbasis aufnahmen, über die umgebenden Bodenplatten hinaus fortsetzten und dem Platz und Umfeld damit eine gewisse Spannung verliehen. Während das figürliche Denkmal bis heute unverändert erhalten ist, wurden die zwei Reihen an Fahnenmasten nach 1993 demontiert.

Denkmalfähigkeit

Bei dem Lenin-Denkmal in Schwerin handelt es sich aus stadtgeschichtlichen, kunstgeschichtlichen sowie politikgeschichtlichen Gründen um ein Denkmal.

Stadtgeschichtlichen Gründe

Das Vorhaben für ein frei stehendes Denkmal zu Ehren Lenins erfolgte sowohl in Hinblick auf den in Jahr 1985 zu feiernden 825. Jahrestag der Gründung der Stadt Schwerin als auch in Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau des Neubaugebiets Großer Dreesch. In der Konzeption für den dritten und größten Bauabschnitt dieses Wohngebiets wurde das Monument als Auftakt an einer Straßenkreuzung vorgesehen. Ab 1978 kam dieser dritte Bauabschnitt für knapp 30.000 Einwohner zur Ausführung. Die Stadt erlebte einen rasanten Anstieg der Einwohnerzahlen. Fast die Hälfte der insgesamt circa 130.000 Einwohner Schwerins wohnte zum Ende der DDR im Neubaugebiet Großer Dreesch.

Der 825. Jahrestag sollte unter anderem mit der Enthüllung der großen Lenin-Figur gefeiert werden. Das Jubiläum bildete den Anlass, die Fortschritte der sozialistischen Entwicklung in der Bezirkshauptstadt herauszustellen. Schwerin beabsichtigte, sich als Hauptstadt eines „Industrie-Agrar-Bezirks“ zu repräsentieren, der, wie es stolz kurz vor dem Jahrestag hieß, die Ernährung von 1,8 Millionen Bürgern der DDR gewährleiste (Architekturführer 1984, 7). Dieser Aspekt, sich als Industrie- und Agrarbezirk zu feiern, war offensichtlich der Grund, inmitten des größten Wohngebiets der Stadt Schwerin Lenins „Dekret über den Boden“ als Thema des Denkmals zu setzen.

Während am 22. und 23. Juli 1985 das Jubiläum gefeiert wurde, besuchte nicht nur der Volkskammerpräsident der DDR, Horst Sindermann, die Stadt. Auch 16.000 Bürger begeisterten sich zum Abschluss des Festes bei einem Konzert der Gruppe „Karat“ (Kasten/Rost 2005, 307). Die

Einweihung des Lenin-Denkmal war Teil der Feierlichkeiten.

Kunstgeschichtliche Gründe

Bei dem Lenin-Denkmal handelt es sich um das aufwendigste Kunstwerk im öffentlichen Raum, das in Schwerin in der Zeit der DDR errichtet worden ist. Es zählt zudem zu den drei größten Monumenten, die im Norden der DDR im öffentlichen Raum errichtet wurden. Neben dem Schweriner Lenin sind dies die 1977 errichtete neun Meter hohe Bronzeplastik zweier nach vorne drängender Männer in der Gedenkstätte revolutionärer Mastrosen in Rostock und das überlebensgroße Standbild Ernst Thälmanns von 1962 an der Promenade am Sund in Stralsund. Die Werke in Rostock und Stralsund sind nach wie vor erhalten und jeweils als eingetragene Denkmale geschützt.

Für den Schweriner Lenin sind als Kosten für die Entwurfstätigkeit des Künstlers in Unterlagen des Büros für architekturbezogene Kunst beim Rat des Bezirks auf einer Karteikarte 50.800 Mark vermerkt (Sammlungsbestand ohne Datierung). Die Gesamtkosten des Vorhabens, die nicht genau zu beziffern sind, dürften bei mehr als 500.000 Mark, also über dem Zehnfachen der Entwurfskosten, gelegen haben (Röpcke 2016, 56-58).

Der Bildhauer Jaak Soans zählte während der sowjetischen Herrschaft im Baltikum zu denjenigen Künstlern, die den Versuch unternahmen, die Enge der kulturpolitischen Vorgaben des sozialistischen Realismus zu weiten (Rosenfeld/Dodge 2002, 128-130). Soans Denkmale im öffentlichen Raum, die er in Tallin realisieren konnte, weisen wesentliche Merkmale auf, die auch den Schweriner Lenin kennzeichnen. Dies betrifft in erster Linie die skizzenhafte Oberflächenbehandlung und an zweiter Stelle den Verzicht auf jedwede Form von Erhabenheit und hoheitliche Zeichen.

So ist beim Lenin in Schwerin die Basis der Figur so niedrig, dass von einem Sockel, wie er für die Denkmale hoher Persönlichkeiten obligatorisch war, keine Rede sein kann. Statt heroischer Verklärung und Pathos prägt eine individuelle Gestaltung samt emblematischem Hinweis auf die historische Situation das Denkmal. Besucher können das Denkmal leicht „unter ihre Füße nehmen“, indem sie auf die Basis steigen und damit der Figur nahekommen.

Die traditionellen heroischen Posen, die den 1970 und 1973 aufgestellten bekannten Lenin-Denkmalern in Berlin und Potsdam eigen gewesen waren, ließ der Schweriner Lenin hinter sich. Innerhalb des sozialistischen Realismus hatte sich für die künstlerische Aufgabe, kommunistische Führer zu präsentieren, eine Entwicklung und ein Spielraum verschiedener Möglichkeiten aufgetan.

Politikgeschichtliche Gründe

Nach der politischen Wende von 1989/1990 ist der Lenin in Schwerin nach und nach von einem Symbol der Herrschaft der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und ihres Machtanspruches zu einem Erinnerungszeichen für einen untergegangenen Staat geworden. Als letztes im öffentlichen Raum erhaltenes Denkmal seiner Art und aufgrund seiner besonderen Eigenart weist das Schweriner Lenin-Denkmal hohen historischen Zeugniswert auf. Es besitzt damit ein nationales Alleinstellungsmerkmal als Dokument für die Geschichte der DDR.

Der Schweriner Lenin hat einen Wandel vollzogen von einem gewollten Denkmal hin zu einem Mahnmal und Erinnerungszeichen, das Anlass zum Nachdenken über die deutsche Vergangenheit gibt. Dabei vollzog sich eine Transformation von einem Herrschaftsdenkmal zu einem Denkmal der deutschen Geschichte. Wie umfassend eine solche Transformation sein kann, zeigt die Wandlung der Berliner Mauer von einem Monument der Unterdrückung hin zu einem Symbol für ihre Überwindung (Deutsches Nationalkomitee 2009).

Wenn der Lenin in Schwerin als Denkmal gemäß des Denkmalschutzgesetzes Mecklenburg-Vorpommern betrachtet wird, heißt dies nicht, den Erhalt des Objekts im Sinne der SED fortzusetzen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: Das Lenin-Monument zu erhalten, zeigt an, dass die heutige Gesellschaft stark genug und willens ist, sich mit Symbolen der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Mit einem Objekt, das einigen noch unmittelbar als Machtzeichen eines diktatorischen Staates bekannt ist, das als Symbol bis in die Gegenwart nachwirkt und damit eine Zumutung darstellt – nicht zuletzt, wenn in ihrem familiären und persönlichen Umfeld Menschen unter dem Regime mit unmittelbaren Folgen, bis hin zum Tod, zu leiden hatten. Es ist aber auch ein Objekt, das vielen überhaupt nichts mehr sagt, das zur „untergegangenen Welt“ des ehemaligen sowjetischen Imperiums gehört (Schlögel 2017) und das die Gefährdung der Freiheit durch diktatorische Staaten auch in der

Gegenwart wachhält.

Denkmalwürdigkeit

Die genannten Gründe weisen die Denkmalfähigkeit des Lenin-Denkmal im Schweriner Stadtteil Großer Dreesch nach. Zudem ist die Denkmalwürdigkeit des Objekts festzustellen, da das öffentliche Interesse an der Erhaltung und der sinnvollen Nutzung des Bauwerks gegeben ist. Die geschichtlichen Qualitäten des Bauwerks wirken bis in die Gegenwart fort und sind unmittelbar wahrnehmbar beziehungsweise nachvollziehbar.

Quellen/Literatur

Architekturführer 1984 – Architekturführer DDR. Bezirk Schwerin, bearbeitet von Gudrun Hahn u.a., Berlin 1984.

Deutsches Nationalkomitee 2009 – Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.), Die Berliner Mauer - vom Sperrwall zum Denkmal (Schriften des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 76/1), Buhl 2009

Kasten/Rost 2005 – Bernd Kasten, Jens-Uwe Rost, Schwerin. Geschichte der Stadt, Schwerin 2005.

King 2020 – David King, Roter Stern über Russland. Eine visuelle Geschichte der Sowjetunion von 1917 bis zum Tode Stalins, Essen 2010.

Kirchner 2018 – Jörg Kirchner, Eine wertvolle Zumutung. Der deutsch-estnische Lenin in Schwerin als Kunstwerk und Denkmal, in: Jürgen Danyel, Thomas Drachenberg und Irmgard Zündorf (Hrsg.), Kommunismus unter Denkmalschutz? Denkmalpflege als historische Aufklärung, Worms 2018, S. 103-111.

Röpcke 2016 – Andreas Röpcke, Das Schweriner Lenin-Standbild, in: Zeitgeschichte regional, Jg. 20, 2016, Heft 2, S. 55-62.

Sammlungsbestand ohne Datierung – Büro für architekturbezogene Kunst beim Rat des Bezirkes Schwerin, ohne Kennzeichnung, Sammlung des Ministeriums für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten Mecklenburg-Vorpommern.

Schlögel 2017 – Karl Schlögel, Das sowjetische Jahrhundert. Archäologie einer untergegangenen Welt, München 2017.

Ergebnis

Das Objekt Hamburger Allee/Platerstraße in Großer Dreesch ist gemäß § 2 Abs. 1 DSchG M-V ein Baudenkmal. Die Denkmalfähigkeit und Denkmalwürdigkeit wurden eindeutig festgestellt, so dass das Gebäude folgerichtig in die Denkmalliste der Landeshauptstadt Schwerin eingetragen ist.

Verfasser

Dr. Jörg Kirchner

Letzte Änderung: Jörg Kirchner, 24.07.2025

Ausdruck: Jörg Kirchner, 24.07.2025